

Der
Materialismus in England.

Ein Vortrag

gehalten

in der Versammlung der British Association
in Belfast

von

John Tyndall.

Nach der neuesten Auflage mit Genehmigung des Verfassers übersetzt

von

Emil Lehmann.



1875.

Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH

Aufgeschnittene und gelesene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin N.,
Kondjouplatz 3.

Die
parlamentarische Regierung
in
England

ihre Entstehung, Entwicklung und praktische Gestaltung

von

Alphens Todd,

Bibliothekar des Repräsentantenhauses von Canada.

Aus dem Englischen übersetzt

von

R. Uffmann.

Kreisgerichtsrath.

gr. 8. In zwei Bänden. 76 Bogen.

Brochirt in 2 Theilen: Preis 18 Mark.

In zwei englische Einbände gebunden: Preis 20 Mark.

Das Todd'sche Werk schildert in gründlicher und anschaulicher Weise, wie die englische Verfassung sich aus den schon in der angelsächsischen Zeit gelegten Keimen unter der Pflege einer freiheitsliebenden und besonnenen Nation, namentlich seit der Revolution von 1688 entwickelt und durch die maßvolle Handhabung, welche ihr von allen zur Herrschaft gelangten Parteien zu Theil geworden ist, England vor jeder gewaltsamen inneren Erschütterung glücklich bewahrt hat.

Für die Kenntniß der englischen, wie für die Weiterentwicklung der deutschen staatsrechtlichen Verhältnisse bietet das bisher von der Kritik mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Werk unmittelbar aus dem praktischen Staatsleben geschöpftes reichhaltiges und werthvolles Material.

Der
Materialismus in England.

Ein Vortrag

gehalten

in der Versammlung der British Association
in Belfast

von

John Tyndall.

Nach der neuesten Auflage mit Genehmigung des Verfassers übersetzt

von

Emil Lehmann.

Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH
1875

ISBN 978-3-662-38678-1

ISBN 978-3-662-39552-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-662-39552-3

„Es giebt einen höchsten Gott über allen Göttern, der göttlicher ist als Sterbliche, dessen Gestalt nicht der des Menschen und eben so wenig seiner Natur gleich. Aber eitle Sterbliche wähnen, daß Götter gleich ihnen selbst mit menschlichen Empfindungen, menschlicher Stimme und körperlichen Gliedern erzeugt wurden. So würden, wenn Ochsen oder Löwen Hände hätten und in menschlicher Weise arbeiteten und ihre Vorstellung von der Gottheit mit Meißel oder Pinsel zur Darstellung bringen könnten, Pferde Götter wie Pferde und Ochsen Götter wie Ochsen darstellen, indem jede Art die Gottheit mit ihrer eigenen Gestalt und Natur ausstatten würde.“

Xenophanes aus Kolophon (600 v. Chr.)

„Ueber die Natur.“

„Es wäre besser überall gar keine Vorstellung von Gott zu haben, als eine seiner unwürdige Vorstellung; denn die eine ist Unglauben, die andere Verhöhnung.“

Baco.

V o r r e d e .

Der Aufforderung meiner Herren Verleger folgend, die sich auf den Wunsch vieler correspondirender Mitglieder stützen, übergebe ich diesen Vortrag mit einigen Veränderungen aufs Neue dem Drucke.

Ich habe diese Rede unter ziemlich ungünstigen Umständen in diesem Jahre in den Alpen geschrieben und stückweise dem Druck übergeben. Als ich sie später im Zusammenhang durchlas, erwies sie sich als für ihren Zweck zu lang und ich mußte demgemäß mehrere Stellen ausmerzen. Einige von diesen Stellen sind hier wieder aufgenommen.

Die Rede hat die Kritik in ungewöhnlichem Grade herausgefordert. Dieser Sturm wird sich legen und ich sehe dem Urtheilspruch einer ruhigeren Zukunft, der sich nicht auf eingebildete Sünden, sondern auf wirkliche Thatfachen stützen wird, zuversichtlich entgegen.

Ueber die unzähligen Zurechtweisungen und theilweise sehr harten Anklagen, deren Gegenstand ich gewesen bin, will ich mich hier nicht weiter auslassen; auf einige wenige darunter möchte ich jedoch aus Achtung für ihre Quellen kurz erwidern.

Eine unserer angesehensten Abendzeitungen beschuldigt mich, nachdem sie mir verschiedene in ihrer sittlichen Berech-

tigung mehr oder weniger bestreitbare Zwecke und Ziele zugeschrieben hat, ich habe mich von dem Beifalle meines Publikums dazu hinreißen lassen, Ausdrücke zu gebrauchen, deren sich kein Gutgesinnter, ohne die schwerste Verantwortlichkeit auf sich zu laden, bedienen dürfte. Ich hoffe, der Urheber dieser Anklage wird mir gestatten, ihn in aller Höflichkeit zu versichern, daß die von ihm der Eingebung des Augenblickes zugeschriebenen Worte in der Schweiz geschrieben waren, daß sie in dem gedruckten Exemplar der Rede, nach welcher ich meinen Vortrag gehalten habe, standen, daß dieselben keine Zeichen des Beifalls hervorriefen, sondern mit einem Schweigen aufgenommen wurden, das viel ausdrucksvoller war, als es Beifallszeichen hätten sein können und daß schließlich, was mein Verhältniß zu dem, durch meine Rede erregten Beifall oder Mißfallen anlangt, mein Verhalten schon lange, bevor ich es wagte die Versammlung in Belfast anzureden, wohl überdacht und festgestellt war.

Ein Mitarbeiter eines sehr bedeutenden theologischen Blattes schildert mich wie jemand „der die Religion streichelt.“ Der Gedanke gehört unstreitig ihm, nicht mir. Die Thatfachen des religiösen Gefühls stehen für mich so fest wie die Thatfachen der Physik. Aber die Welt wird meines Dafürhaltens zwischen dem Gefühle und seinen Formen zu unterscheiden und die letzteren in Uebereinstimmung mit dem geistigen Zustande des Zeitalters zu modifiziren haben.

Ich will nicht bei Angaben verweilen, welche bedeutenden Männern zugeschrieben werden und vielleicht in den Blättern unvollkommen wiedergegeben sind und ich gehe daher über eine von dem Bischof von Manchester angeblich kürzlich gehaltene Predigt mit der Bemerkung hinweg, daß jemand,

der in einer so vielseitigen und wie ich nicht bezweifle im Ganzen gegenreichen Weise von der äußern Welt in Anspruch genommen ist wie er, schwerlich zu denen gehören kann, welche am frühesten die mehr innerlichen und geistigen Zeichen der Zeit unterscheiden und den Zustand, welchen dieselben vorausverkünden, vorbereiten.

In einer kürzlich in Dewsbury gehaltenen Rede soll sich der Dechant von Manchester in folgender Weise ausgesprochen haben:

„Der Professor (— nämlich ich —) schloß einen höchst merkwürdigen und beredten Vortrag damit, daß er sich einen ‚materiellen Atheisten‘ nannte.“ Meine Aufmerksamkeit wurde auf diese Aeußerung des Dechanten Gowie durch einen Correspondenten hingelenkt, welcher dieselbe als unter den vielen sonderbaren Verleumdungen, mit welchen meine Worte angegriffen worden sind „besonders hervorragend“ bezeichnete. Ich für meine Person will mich keiner Ausdrücke bedienen, aus denen man schließen könnte, daß mich solche Angriffe verletzen. Sie haben ihre Kraft zu verwunden oder zu beleidigen verloren.

Aehnlich steht es mit einer kürzlich von dem Presbiterium in Belfast gefaßten Resolution, in welcher von Professor Hurley und mir gesagt wird: „wir ignorirten die Existenz Gottes und redeten einem nackten Materialismus das Wort.“ Wäre das possessive Pronomen „unseres“ dem Worte „Gottes“ vorangegangen, und wären dem Worte „nackten“ die Worte „nach unseren Begriffen“ vorangestellt, so wäre die Angabe objektiv wahr gewesen; aber um sie dazu zu machen, wäre diese Bezeichnung erforderlich gewesen.

Auch Cardinal Cullen ist, wie ich höre, angelegentlich

damit beschäftigt geistliche Schutzwehren gegen das Eindringen des Unglaubens in Irland zu errichten. Seine Eminenz hat, glaube ich, Gründe zu argwöhnen, daß die katholische Jugend um ihn her gegen die Verführungen der Wissenschaft nicht gefeiet ist. Trotz seiner Stärke halte ich ihn hier für machtlos. Die irische Jugend wird, wenn auch noch so langsam die Keime der Wissenschaft einsaugen, sie wird sich, wenn auch noch so allmählig mit ihrem Sauerteige durchdringen. Und für die Ausgleichung verschiedener Zwiespaltigkeiten, — unter welchen jene mittelalterlichen Prozeduren, welche zum Skandal und zum Staunen der Intelligenz unseres neunzehnten Jahrhunderts, während der letzten beiden Jahre wieder in's Leben gerufen worden sind, obenan stehen —, vertraue ich mehr auf die innere modifizirende Kraft des Katholizismus als auf irgend eine protestantische Propaganda oder andere äußere Einflüsse.

In Bezug auf die Anklage des Atheismus möchte ich mir noch eine Bemerkung erlauben. Christliche Männer haben, wie ihre Schriften beweisen, ihre Stunden der Schwäche und des Zweifels so gut wie ihre Stunden der Stärke und der Ueberzeugung und Männer wie ich werden in ihrer Weise gleichfalls von diesen wechselnden Stimmungen erfaßt. Wären die religiösen Ansichten vieler meiner Angreifer die einzigen zur Wahl stehenden, so weiß ich nicht mit welcher Kraft die Doktrin des materiellen Atheismus auf mich wirken würde. Wahrscheinlich mit sehr großer Kraft. Aber wie die Dinge stehen, habe ich während Jahre langer Selbstbeobachtung bemerkt, daß diese Doktrin sich nicht in Stunden der Klarheit und der Kraft meinem Geiste empfiehlt und daß sie vor stärkeren und gesünderen Ge-

danke immer wieder zerfließt und verschwindet, da sie keine Lösung des Mystariums bietet, in welchem wir verharren und von welchem wir einen Theil bilden.

Von größeren Angriffen und Denunciationen nehme ich keine Notiz; auch habe ich keinen eigentlichen Grund mich über gegen mich gerichtete Schmähungen zu beklagen, wie sie Leute, die mit ihrem Christenthum prunken, wie leicht bewiesen werden könnte, kein Bedenken tragen gegen einander zu gebrauchen. Mir bleibt nur noch die angenehme Aufgabe, denen zu danken, welche den, wenn auch noch so hoffnungslosen Versuch gemacht haben, die Anschuldigungen in den Grenzen der Gerechtigkeit zu halten und die mich vertraulich, und nicht ohne Gefahren auch öffentlich, mit dem Ausdrucke ihrer Sympathie beehrt haben.

London.

15. September 1874.

John Tyndall.

Ein dem Menschen eingeborener Trieb lenkte seine Gedanken und Zweifel frühzeitig auf die Quellen der Naturerscheinungen. Derselbe angeerbte Trieb bildet verstärkt auch heute den Sporn wissenschaftlicher Thätigkeit. Durch denselben bestimmt bilden wir auf dem Wege der Abstraction aus der Erfahrung physische Theorien, welche über das Bereich der Erfahrungen hinaus liegen, welche aber das Verlangen des Geistes, jedes natürliche Vorkommiß ursächlich begründet zu sehen, befriedigen. Bei der Bildung ihrer Ideen von dem Ursprung der Dinge beobachteten unsere frühesten historischen und, dürfen wir unzweifelhaft hinzufügen, unsere vorhistorischen Vorfahren, so weit ihre Intelligenz es ihnen gestattete, dasselbe Verfahren. Auch sie gingen auf die Erfahrung zurück, aber mit dem Unterschiede, daß die besonderen Erfahrungen, welche den Aufzug und Einschlag des Gewebes ihrer Theorien lieferten, nicht dem Studium der Natur, sondern der ihnen viel näher liegenden Beobachtung der Menschen entnommen war. Demgemäß nahmen ihre Theorien eine anthropomorphische Gestalt an. Die Beherrschung und Leitung der Naturerscheinungen wurde übersinnlichen Wesen übertragen, welche, „wenn auch mächtig und unsichtbar, doch nichts waren als eine Gattung menschlicher Geschöpfe, die vielleicht aus der Mitte des Menschengeschlechtes herausgehoben, alle menschlichen Leidenschaften und Begierden behielten*.“

*) Hume: Natural History of Religion.
Lyndall, Materialismus.